

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Posten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einzeln, Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Sandwörth, u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restemittel 60 Pf., Circulationsanzeigen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Platzgebühr ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgube 9. —:

Nr. 187

Sonntag den 12. August 1917

44. Jahrg.

Weitere Fortschritte im Sustatal. Massenangriffe bei Ypern gescheitert. — Stärkstes Trommelfeuer.

Neue englische Einfreisungspläne.

Wir wissen, daß sich die Entente-mächte feinerzeit in Paris zusammengetan hatten, um Deutschland nach dem gegenwärtigen Kriege einen neuen zu erklären — den Wirtschaftskrieg. Deutschland sollte wirtschaftlich isoliert, sein Handel in aller Welt ein für allemal verweigert werden. Die neuen Kriegserklärungen von China und Liberia, die militärisch ja durchaus bedeutungslos sind, verfolgen in Wahrheit den alleinigen Zweck, den deutschen Wirtschaftsinteressen in jenen fernen Ländern den Todesstoß zu geben. Aber nicht nur in die Ferne richtet England seinen Blick. England weiß sehr wohl, daß seinen derzeitigen Verbündeten Rußland eine enge Wirtschaftsgemeinschaft mit Deutschland verbindet und daß in Anbetracht der gegenwärtigen geographischen Lage die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland sich auch in Zukunft neu beleben und sicherlich ihre alte Höhe erreichen werden. Deshalb ist England eben auch mit Feuerkraft daran, sich jetzt während des Krieges wirtschaftlich in Rußland festzusetzen, die hier geordneten brennenden Schritte einzunehmen, ja weit darüber hinaus ganz große Wirtschaftskontingente in Rußland in seine Hand zu bringen. Goldlager, Maschinenlager, Kupfer- und Kohlenbergwerke, Aborte, Wälder, ganze Flussnetze weiß England jetzt zu erwerben. Die so weitlich geschmähte „deutsche Vergewaltigung Rußlands“ hat sich während des Krieges in eine „englische Vergewaltigung“ dieses Mal aber im wahren Sinne des Wortes) verwandelt. Doch das genügt England nicht. Der Wunsch, daß die regelmäßigen Handelsverbindungen zwischen England und Rußland bisher über die Niederlande, Belgien und Deutschland führten, war von je den Engländern ein Dorn im Auge. Nun aber ist ein neues Verkehrsprojekt aufgetaucht, das in der Tat geeignet erscheint, Deutschland auszuhalten und an seine Stelle Schweden zu machen. Dieses schon seit 1914 erörterte und jetzt kurz vor der endgültigen Entscheidung stehende Verkehrsprojekt geht dahin, eine Dampfstraßen-Verbindung (ähnlich unserer von Rügen nach Schweden) zwischen England und Schweden und Schweden und Rußland zu schaffen. An der Ostküste Englands bei Zimmernham, Harwich, Grimsby, Hull oder Newcastle soll ihr Anfang nehmen. Die dort in die Tiefe verlaufenden Eisenbahnzüge durchqueren die Nordsee, geben bei Gotenburen an der Südküste Schwedens auf die schwedische Bahnlinie über, werden gleich nordwärts nach Stockholm von einer Ostseeferre aufgenommen und hierüber an das russische Ufer nach Südrussland oder Estland (Reval) gebracht. Damit sind die „nordischen Dardanellen“ (der Sund), die in diesem Kriege ebenso wie die südlichen Dardanellen gesperrt waren, ungangbar, und Rußland und England haben eine direkte und viel bequemere, kürzere und billigere Verbindung gefunden, als sie es vor und während des Krieges hatten.

Aber nicht genug damit. Nicht nur wirtschaftlich soll Deutschland vernichtet werden; auch militärisch soll England Deutschland für ewige Zeiten knebeln. Und da England dem russischen Bundesgenossen und seiner Tüchtigkeit doch nicht allzu sehr traut, so möchte es die Bedrohung der deutschen Ostfront doch lieber in eigene Hände nehmen. Auch im Nordosten will England Deutschland packen, und dazu ist es erpöckelnd, daß England an der russischen Ostfront nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch seinen Fuß fest. Doch die zwischen Finnland und Schweden gelegenen Landsinseln bereits in englischen Besitz übergegangen sind, ist kaum zu bestreiten. Einzelweise finnische Inseln werden während dieses mit absoluter Gewißheit. Aber darüber hinaus plant England auch eine bestehende Festung in Estland und Götland. Von strategischen Landausfällen setzen englischer Agenten an strategisch wichtigen Punkten der russischen Ostfront

(bei Pernau, Hapsal, Baltischport, Reval usw.) mußte die deutsche Presse bereits zu berichten. Auch von Versuchen, die finnische Landbesetzung durch eine teure Zeitungs- und Agenten-Propaganda für englische Interessen (vornehmlich für den Eintritt in englische Fortbildungsschulen) zu gewinnen, hörte man bereits einiges. Doch das genügt England nicht. Will es Estland und Götland fest in der Hand behalten, dann muß es das Eingangstor dorthin auch befestigen können. Und nun erfahren wir, daß England sich auf der dem Rigaschen Meerbusen vorgelagerten großen Insel Osel festgesetzt hat und seit dem Januar am Werk ist, die im Südoften der Insel weit ins Meer hinausragende Halbinsel Sworbe in eine gewaltige englische Seefestung zu verwandeln. Ein zweites Gibraltar schafft sich England hier am Eingang zum Rigaschen Meerbusen, der samt seinen Hafensystemen Riga, Hainak, Pernau und Arensburg damit fest in englischer Hand und unter englischen Kanonen steht. Die schmale Durchfahrt zwischen der furländischen Küste und der Halbinsel Sworbe wird von englischen Geschützen besetzt; einen anderen Zugang hat der Rigasche Meerbusen oder nicht, da die nordwärts zum Osel gelegenen Durchfahrtsstraßen für größere, stehende Schiffe unpassierbar sind.

England den Herr der Ostsee; Deutschland von England im Nordosten umfaßt. Das ist die Gefahr, die uns droht, wenn wir nicht die englischen Pläne zurückstoßen. Wozu nimmst du dir Sieg in Flandern wohl ein weitgreifender Anfang gewesen sein dürfte.

Der Weltkrieg.

Die Londoner und die Stockholmer Konferenz.

Den Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet über die Londoner Konferenz der Alliierten noch:

Es haben drei Sitzungen stattgefunden. Aber die Beschlüsse herrschten größtes Stillschweigen. Der Gedanke einer Einheitsaktion ist von militärischen auch auf das wirtschaftliche und das politische Gebiet übertragen worden.

Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Forderungen in der Adria und in der Zrbenata als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Alliierten vollständig gleichgestellt worden seien.

Die Londoner Entente-Konferenz hat die Revision der Kriegsziele der Alliierten gemäß den russischen Vorschlägen beschlossen. (P)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Auf der Veranstaltung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei wurde der am 26. Juli angenommene Beschluß, wonach der Partei empfohlen wurde, sich an der Stockholmer Konferenz zu beteiligen, aufrecht erhalten, und zwar mit einer Mehrheit von drei Stimmen. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat auch Henderson auf dieser Veranstaltung sich für Stockholm ausgesprochen.

Neuer melde: Die Arbeiterkonferenz nahm mit 1840 000 gegen 550 000 Stimmen eine Entschliessung an, Delegierte nach Stockholm zu schicken. In dem Beschlusse der Konferenz wurde festgesetzt, daß Frankreich keine Basse für die Stockholmer Konferenz erteilen wird.

Einem Privattelegramm der „Neuen Post“ aus London an die Vater „Nationalzeitung“ zufolge wird die in Stockholm geplante Sozialistenkonferenz nicht abgehalten werden. In dem Beschlusse der Alliierten wurde sehr energig gegen eine Beteiligung der Sozialisten der alliierten Länder gesprochen.

Die Kämpfe an der Westfront.

In Flandern

Lebten auf dem Kampfplatze des 31. Juli östlich und südöstlich von Ypern am 10. August neue starke englische Angriffe ein. Nachdem die beiderseitige Artillerietätigkeit am 9. August und in der Nacht zum

10. August bestia gewesen war, setzte um 5,15 Uhr vor-mittags ein gewaltiges

Trommelfeuer von Dixhoote bis an die Ys ein. Hinter der Feuerwelle gingen starke englische Infanteriemassen vor. Dem flandrischen Angriff ging am Abend des 9. August ein starker Vorstoß an der Arras-front voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Hulluch und Lens und von Cabrelle bis Cheriff abhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guemappe zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Wouh-Papes bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Verriichtungsgfeuer auf die englischen Bereitstellungen rechtzeitig mit verheerender Wirkung einwirkte. Was aus den englischen Gräben vorrückte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen oder wurde unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Die angegriffenen Stellungen blieben restlos in deutscher Hand. Die Bahnanlagen von Roen-les-Mines, Ahe-court, Gezebroud wurden erfolgreich beschossen. Mehrere große Brände konnten festgesetzt werden. Auch die Bahnanlagen von Aire wurden von deutschen Flugzeugen ausgiebig mit Bomben belegt.

In den für uns erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin, südlich nach, erlitten die Gegner schwerste blutige Verluste.

Der deutsche Abendbericht besagt: Die heute morgen in Flandern besetzten Bahn Ypern-Roulers und Hottelbeke vorrückenden starken Angriffe der Engländer sind gescheitert.

Der neue Grogstumpfen.

Als Londoner Blätter bringen Meldungen von der Front in Flandern, aus denen hervorgeht, daß das seit zwei Tagen herrschende glühliche Wetter, Wind und Sonnenhitze, die Stellungen, die in den letzten Tagen in einem bodenlosen Morast verwandelt waren, erheblich gebessert habe. Die Artillerietätigkeit sei durch bessere Beobachtungsmöglichkeiten, sagt der Berichterstatter des „Daily Chronicle“, an vielen Stellen schon wieder merklich lebhafter geworden. Sinter der Front seien zehntausende von Händen wieder tätig, um die Aufschüttung für Munition und Lebensmittel wieder instand zu setzen. Die Mannschaften glauben, daß es schon bald wieder zu einem neuen Urauf kommen wird, um, wie sie sagen, die Deutschen in die See zu werfen. Aber auch der Gegner ist wenig tätig, keine Geschütze belegen weite Räume hinter der letzten Front in regelmäßigen Abständen mit schwerer Feuer, und auch der Druck gegen unsere Front von der Yser bis zur Küste bleibt starr. An einzelnen Stellen unserer ersten Linie, die nur noch aus Granattrümmern besteht, mußten die Mannschaften zurückgenommen werden, da sie sich wegen der Wasserfluten und nur mit Vorräten und Kaltes versehen werden konnten.

Die Schweizer Blätter melden von der französischen Grenze die Freimachung aller großen Lazarette in den französischen Departements Rouen, Dijon und anderer. Dies selbst unterbar auf die kommenden französischen Maßnahmen der französischen Heeresleitung hin. Die Verbündeten aus der letzten großen Offensive werden gerückt nach dem Süden Frankreichs gebracht.

Der Krieg mit Italien.

Anhaltende rührige Tätigkeit.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet: Bei Mori in Südtirol brachen unsere Abteilungen in die feindliche Linie ein, nahmen einen Graben in Besitz und führten eine Division und 63 Mann als Gefangene ab. In der Nacht vom 8. auf den 9. August haben ungefähr 25 feindliche Flugzeuge in Pola gegen 90 Bomben abgeworfen. Es wurden gar keine militärischen und in der Stadt nur geringfügige Schäden verursacht. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

"Popolo d'Italia" meldet aus Rom: Die Erwartung, die Eisenfront würden wegen der Operationen an der russischen Front die italienische Front etwas entlasten, habe sich nicht erfüllt. Im Gegenteil zeige das österreichische Kommando an der italienischen Front große Rührigkeit.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Zunehmender Sieg über die Ostfront. Mackensens Übergang über die Suissa.

Antich wird aus Berlin berichtet: Im Osten machten die Russen am 9. August im Raum zwischen Ruzh und Saganowa die größten Anstrengungen, durch risikoreichen Einsatz eiligst herangeführter starker Kräfte die Verbündeten wieder zurückzuwerfen. Alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Die mit großer Tapferkeit geführten russischen Gegenangriffe wurden sämtlich unter hohen Verlusten zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatten russische Gegenangriffe beiderseits der Wolbau und längs der Westküste. Nach Überwinden, jähem Widerstand sind die Verbündeten im weiteren Fortschreiten. Nördlich des Mt. Elja sowie westlich der Gostfabrik nördlich des Gafina wurden dem Gegner mehrere Stellungen entziffen. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer des Dijos wurden abgewiesen.

Im Raume von Jociani wurde unter dem machtvollen Vorstöße unserer Truppen der Suissa-Abchnitt beiderseits der von Jociani nach Norden führenden Laststraße überschritten. Alle Versuche des Gegners, durch zahlreiche, äußerst starke Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegen die deutschen Maschinenabwehr vorgetragen wurden, die verloren gegangenen Stellungen zurückzuerobern, scheiterten sämtlich unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Ganze Sturmwellen fließen in unserem Feuer liegen.

Im deutschen Abendbericht heißt es: Im Gafina- und Dijos-Tal in der Westfront sind erfolgreiche Vordringen unserer Truppen. Mit dem Überwinden der Suissa ist die wichtige Bahnlinie, die von Jociani nach Lenau-Dona führt, für die Feinde wertlos geworden, und die rückwärtigen Verbindungen der im Patna-Tal und weiter nördlich kämpfenden russisch-rumänischen Truppen sind bedroht. Welche Bedeutung der Feind diesem Erfolg beilegt, beweist die Tatsache, daß er in erhöhtem Maße unter Einsatz starker Waffen seine Vordringen zu stoppen suchte. Aber alle seine gegen unsere Front und Flanke geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten gescheitert. Die Wirkung dieses Erfolges muß sich vor allen Dingen sichtbar machen bei dem gegen feindliche Stellungen, die im Patna-Tal und weiter nördlich davon gelegenen russisch-ungarischen Truppen anfangs Erfolge erlangten hatten.

Unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten melden: Nördlich von Jociani gemannen die verbündeten Truppen nach erzieltem Erfolg unter neuerlicher Hilfe mehrerer russisch-rumänischer Gegenkräfte das Nordufer der Suissa.

Beiderseits der Dijos, Straße stehen vorgehen die österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter des Generalobersten von Roke gegen die starkbesetzten Stellungen von Heerzau vor. In jähem Angriffen waren wir gestern den Feind von den Höhen südlich des genannten Dorfes, West hinunter blühenden Verlusten erlitten der Gegner eine Einbuße von mehr als 1400 Gefangenen und 30 Maschinengewehren. Auch nördlich von Solda an der rumänischen Front mußten die Russen unsere anstürmenden Sowjets zahlreichste Stellungen überlassen.

In der Bukowina und bei Solta und südlich von Gernemitz wurden Fortschritte erzielt. Gegenangriffe der durch Kojaten vorgetriebenen russischen Infanterie vermochten keine Änderung herbeizuführen.

Bom Seefriege.

Wichtige Eingehändnisse.

Nach Lpzoner Blättermeldungen erklärte der Kriegsminister Pantelen am Montag in der trotz der Kammerverdrängung zusammengetretenen Heereskommission des Senats, daß der Sieg für die Alliierten keineswegs nur von der durch Amerika zu erreichenden Überlegenheit zu Lande abhängt, sondern in noch höherem Maße von der derzeitigen Lösung der Frage nach dem Luftkrieg, die auch die Londoner Konferenz eingehend beschäftigen werde. Das Tempo der Verrückungen sei bisher leider noch nicht merklich zurückgegangen.

Im „Mackin“ erklärt Minister Vokiloff: Die Ausfahrten auf Befehl der jetzt recht trockenen Wälder. Die Ausfahrten auf Befehl der jetzt recht trockenen Wälder. Die Ausfahrten auf Befehl der jetzt recht trockenen Wälder.

Der deutsche Riesendampfer „Wälderland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der nach der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland an der seiner Bestimmung vor den Mannschaften unbrauchbar gemacht worden war, soll nach einer New Yorker Meldung „Temps“ wiederhergestellt werden. Das Schiff soll als Transportdampfer Verwendung finden. Zu gleichen Zwecken sind 15 deutsche Schiffe bestimmt, die sich gleichfalls einer Reparatur unterziehen müssen.

Die Lage in Rußland.

Aus der Gefangenenschaft entflohen.

Die Warschauer polnischen Blätter berichten über die Ankunft des hiesigen aus der russischen Gefangen-

schaft geflohenen Oberleutnants Minikewicz. Dieser wurde auf dem Bahnhof feierlichst empfangen. Er begrüßte vor allem die Soldaten des 3. Infanterie-Regiments, das er selbst angehört. In seiner Ansprache hob er hervor, daß der Kampf der Regionen, namentlich aber des 3. Regiments, mit besonderem Mut fortgesetzt werden mußte, denn dieses Regiment habe den Tod seiner 50 von den Russen erhängten Kameraden zu beklagen. In der Unterredung mit den Staatsratsmitgliedern erteilte der Oberleutnant wertvolle Informationen über die gegenwärtig in Rußland herrschenden Verhältnisse. Die Stellungnahme der revolutionären Regierung zur Polenfrage begrüßte er als unklar. Kerenski sei ein einschneidender Gegner der Bildung eines polnischen Heeres. Gegen die Bildung einer polnischen Armee habe sich auch die Tagung der polnischen Freiwelldemokraten ausgesprochen.

Der Soldaten- und Arbeiterrat

erließ eine Proklamation an das Heer, die die Truppen zur Verteidigung, aber nicht zum Angriff auffordert.

Mordanschlag auf Kerenski.

Aus Petersburg wird gemeldet: In Petersburg wurden drei Männer verhaftet, die Kerenski ermorden wollten. Sie sind Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, welche die Ermordung Kerenski beabsichtigt. Einer der Verhafteten erklärte, der Bolschewiki-Partei anzugehören; aber „Auslöse Solow“ stellt fest, daß das nicht wahr ist, sondern daß diese Männer Loschibel sind, und einer von ihnen ein bekannter Agent der zaristischen geheimen Polizei ist.

Nach Petersburgers Telegrammen über Stachow ist der Militärkommandant von Jekaterinow, General Kaulbars, ermordet. Der Soldatenrat in Jekaterinow wurde auf Befehl der provisorischen Regierung aufgelöst.

Nach der Pariser Presse melden Provinznachrichten über die

russischen Gemeinewahlen überall den Sieg der republikanischen Partei, besonders der revolutionären Sozialisten.

Der Krieg in den Kolonien.

„Journal de Geneve“ schreibt zur Lage:

In Ostafrika ist eine blutige Schlacht geschlagen, die die Entente als unentschieden bezeichnen. Man kann nicht umhin, den seit drei Jahren von ihrem Vaterland getrennten deutschen Kolonialkämpfern Anerkennung zu zahlen, die den noch immer wiederholten Anstürmen siegreich trotzen.

Politische Übersicht.

Frankreich. „Libre Parole“ stellt mit Bedauern fest, daß in der letzten Zeit nicht weniger als acht große Blätter der französischen Hauptstadt in das Lager der Friedensfreunde übergegangen sind.

Italien. Wie dem Korrespondenten des Berliner „Welt-Anzeigers“ aus Rom telegraphisch mitgeteilt wird, beabsichtigen die italienischen Abgeordneten den Generalstreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Entente-Konferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen sollte.

Griechenland. Aus Athen meldet die „Agence Havas“: In einer letzten Remonstranz stellt Venizelos eine Rede, in der er die Wiedervereinigung der gegenwärtigen Lage herbeiführt hätte, verdammt und hinzufügte, er sei entschlossen, außerordentliche Maßnahmen einzuleiten, wenn nötig selbst zur Diktatur zu greifen, um alle Maßnahmen zu bekämpfen, die sein Werk hindern könnten. Er schloß mit der Erklärung, er sei fähig, die ganze Wahrheit des Volkes vor sich zu haben.

England. Das Unterhaus, das sich demnach bis Mitte Oktober versammelt wird, hat in zweiter Lesung eine Vorlage angenommen, die die Regierung ermächtigt, eine Anleihe bis zur Höhe von 250 Millionen Pfund Sterling auszugeben. Bonar Law erklärte, daß, wenn sich nicht etwas Unvorhergesehenes ereigne, keine Anleihe mehr während der Zeit der Vertragsaufhebung werden würde.

Deutschland.

König Ferdinand von Bulgarien ist mit dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyrill gestern morgen im Sonderzuge in Coburg eingetroffen. Am 10. Uhr und in der landesherrlichen Kirche ein Gedächtnisgottesdienst für die Eltern des Königs statt, an dem der König, die königlichen Prinzen und das Gefolge teilnahmen, indem derweilen die Herrschaften kurze Zeit an der Grabstätte der Eltern des Königs.

Reichsanwalt Dr. Michaelis und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Rühlmann, haben voranschicklich erst Montag aus dem Hauptquartier zurück. Auch wird angenommen, daß der k. u. k. Minister des Auswärtigen, Graf Czernin gleichzeitig mit den deutschen Herren von dort in Berlin eintreffen wird.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, begab sich Donnerstagabend ins deutsche Hauptquartier und reist von dort nach Berlin, um dem Reichsanwalt Dr. Michaelis seinen Gegenbesuch zu erwidern.

Der fortschrittliche W. Dieser soll nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg.“ das ihm angetragene Staatssekretariat des Reichswirtschaftsamtes abgelehnt haben, weil er ermittelte, daß ihm aus seiner bisherigen Tätigkeit in dem neuen Amt zu starke parteipolitische Schwächen erwidern würden. Diese Mitteilung ist, wie wir erfahren, unzutreffend. Abg. Dieser hat die Übernahme des Amtes in sich abgelehnt, aber aus allgemeinen politischen Erwägungen gesehen, noch einmal an seinen Parteifreund Dr. Schwandner herzutreten. Dr. Schwandner entschloß sich daraufhin, dem Wunsch des neuen Kanzlers zu entsprechen.

Die Reichsabteilung im Kriegsamt, die bisher vom Abg. Schiffer geleitet worden ist, ist, dem „Tag“ zufolge, von dem ebenfalls der nationalliberalen Fraktion angehörenden Reichstagsabg. Dr. Zund übernommen worden.

Eine vergebliche Wählung. Die „Magdeburgerische Zeitung“ empfiehlt dringend, den Streik um die Frage der Wählung von Rühlmann zu lassen, der ein Hindernis für die Wiederherstellung der normalen Geschäftsverhältnisse sei. Wir glauben kaum, daß die „Magdeburgerische Zeitung“ selbst an einen Erfolg ihrer Wählung glaubt, denn sie kennt das Wesen der Wählung und weiß, daß nur Genuß, die, einer öffentlich ausgegebenen Wählung folgen, zu agitativen Zwecken im ganzen Land gegen die Friedensbestrebungen des Reichstags führen und helfen.

Vergeltung gegen das Zahlungserbot Amerikas. Nach einer Verlautbarung der hiesigen Reichsabteilung in Berlin vom 6. Juli 1917 und Erläuterungen der Vereinigten Staaten von Amerika durch den Präsidenten Wilson vom 6. April 1917 aber durch den Bundesrat hat deshalb durch Verordnung am 9. August 1917 im Wege der Vergeltung bestimmt, daß gegen jeden Einzelnen solche Zahlungen erlaubt sind, die die Vereinigten Staaten ausbezahlt haben. Die Vorschriften der diesbezüglichen Verordnung vom 30. September 1914 finden nunmehr auch auf die Vereinigten Staaten Anwendung. Die mit dem Zahlungserbot verbundene Stundung von Vermögensansprüchen (§ 2 der genannten Verordnung) wirkt auch gegen jeden Einzelnen solche Zahlungen, ohne Rücksicht auf Wohnort oder Sitz, wenn der Grund der Zahlung am 6. April 1917 stattgefunden hat. Gleichzeitig hat der Reichsanwalt die allgemeine Ermächtigung erhalten, Vorschriften irgendwelcher Art, die gegen feindliche Staaten erlassen worden sind, im Wege der Vergeltung auch auf andere für anwendbar zu erklären.

Uebel belohnte deutsche Menschlichkeit. Aus Bern berichtet man der „Frankf. Ztg.“: Die hiesige deutsche Gesandtschaft hatte dem in Louane internierten französischen Korporal Delennoire erlaubt, an das Sterbebett seiner Mutter in Frankreich zu eilen. Nun erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß die französische Regierung dem Korporal die Erlaubnis zur Rückkehr verweigert. Delennoire, der in Deutschland interniert wurde und in Louane interniert war, wird also von der französischen Regierung wider das Völkerrecht zurückgehalten. Der Fall bedarf jedenfalls der Klärung, da es Deutschland sonst absehen müßte, in ähnlichen Lagen der Stimme der Menschlichkeit Gehör zu erteilen.

Seidemanns Vorrat. Am Raunheimer Abfertigungsausschuss fand Montagabend eine Seidemann-Verammlung statt, die von über 6000 Personen besucht war. Seidemann übte im Verlaufe seiner Ausführungen scharfe Kritik an der sogenannten Neuorientierung. Die neue Regierung des Kanzlers sei nichts weniger als parlamentarisch, sie müsse sobald als möglich im Interesse der Wähler und des Friedens verhandeln, um einer Regierung Platz zu machen, die wirklich aus dem Willen des Volkes hervorgegangen sei.

Der Staatssekretär für Sozialpolitik. Die „Soziale Praxis“ berichtet die neuen Männer in der Reichsregierung um preussische Ministerien von sozialpolitischen Standpunkten. Sie glaubt, daß die neuen Ministerien, die Erwartungen und Hoffnungen der neuen Zeit entgegen zu stehen. Von entscheidender Wichtigkeit ist für die „Soziale Praxis“ die Befragung des neuen Reichswirtschaftsamtes mit einer Persönlichkeit von sozialer Gesinnung, Erfahrung und Intelligenz. Sie schreibt: „Der selbst nicht die Ernennung des Wirtschafts-Dr. Schwandner ein ungewöhnlich glücklicher Griff. Zum erstenmal gelangt mit ihm an die Spitze der sozialpolitischen Geschäfte des Reichs ein preussischer Sozialpolitiker. Dr. Schwandner, dessen persönliche Tätigkeit sich in vorgerittenen Jahren erst bei ihm von Hause aus verlagert hat, das akademische Studium erlangte, hat als militärischer Beamter in der Armee, später in der öffentlichen Verwaltung, zuletzt in der hohen Stellung des Amtmanns und als Abgeordneter die Armen- und Krankenpflege der reichsständischen Hauptstadt in hervorragender Weise organisiert. Neben seinen wirtschaftlichen und finanziellen Obliegenheiten hat er jedoch als Abgeordneter von Straßburg dem sozialpolitischen Reich die reichsweite Reichsminister Dr. Schwandner ein beharrlich, Kriegsveteran und Ernährungspolitik hat er mit so viel Voraussetzungen ausgestattet, daß Straßburg in den Augen der Fachleute zu den belehrtesten und meistbewundernsten Gemeinden während des Krieges zählt. Bei der Arbeiterfrage erweist sich Dr. Schwandner, der zu den herausragenden des Reichs gehört, als ein Mann, der sich ausgerechnetem Mut, in führenden Geschäftskreisen eines Vertrauens, das sein Wirken wesentlich erleichtern kann. Natürlich wird zu einer erfolgreichen Wirksamkeit an dieser Stelle durchaus eine gründliche Personalreform in dem vom Reichsamt des Internen abgeleiteten neuen Amt notwendig sein.“

Hoffnungen auf den Staatssekretär von Krause. Die „Nationalliberalen Korrespondenzen“ widmet dem neuen Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes von Krause einen Besprechungsartikel, der in weiten Kreisen Beachtung verdient als Beweis, einen viel höher Wert die nationalliberale Parteileitung der Beratung eines nationalliberalen Parlamentarier an die Spitze eines Reichsamtes beizugeben. In der „Nationalliberalen Korrespondenz“ heißt es: „Staatssekretär von Krause nimmt in kein Amt das volle Vertrauen der Nationalliberalen Partei mit sich, und wir glauben bestimmt, daß in der Festigkeit und Unwandelbarkeit der Beziehungen auf den Amt zwischen dem neu ernannten Staatssekretär und der nationalliberalen Partei keine Schwäche gesehen wird. Aber nicht nur die Wünsche der nationalliberalen Partei begehnen den Staatssekretär in kein Amt, sondern auch die allgemeine Überzeugung, daß die Abwahlung mit ihm eine der besten Kräfte gewonnen hat, die für das Reichswirtschaftsamt bei der Neuorganisation in Frage kam. Alle Maßnahmen jenseits der Reichsregierung, die der Krieg etwa erfordert, werden sicher in der Hand des neuen Staatssekretärs die beste Pflege finden. Vor allen Dingen aber sind die wichtigsten Vorarbeiten für die kommende große Aufstellung der Reichsregierung, die der Reichsanwalt jetzt und das es im Hinblick auf diese Reform willkommen sein, daß der neue Staatssekretär aus ihrem Stande hervorgegangen ist. Dabei ist durch die Persönlichkeit des Herrn von Krause jede Gewähr gegeben, daß die große Reform ohne Einseitigkeit ganz im Sinne der Allgemeininteressen durchgeführt werden wird. Man kann also der Abwahlung des Herrn von Krause in jeder Beziehung den besten Erfolg voraussetzen.“

Bekanntmachung.

Das Preussische Landesgetreibeamt in Berlin hat mit Verfügung vom 27. Juli - R. M. 3400 - die Tagesstoppmenge an Mehl für die verfassungsberechtigte Bevölkerung vorläufig bis zum 30. September von 170 auf 220 Gramm erhöht. Durch diese Erhöhung der Tagesstoppmenge wird es ermöglicht, die wöchentliche Brotmenge von 3 Pfund auf 4 Pfund heraufzusetzen. Aus Schwerk- und Schwerarbeitsverhältnissen hat diese Erhöhung der Verbrauchsmenge keinen Einfluß, diese Zulagen bleiben bis auf Weiteres dieselben.

Es bekommen daher alle verfassungsberechtigten Personen vorläufig bis zum 30. August ab bis zur Beendigung der laufenden Brotmarkenperiode, d. i. bis zum 10. September d. Js. pro Woche 1 Pfund Brot mehr - 7 Stück Aufgabrotmarken zu 1/4 Pfund.

Die Aufgabrotmarken werden den Magistraten, deren Gemeinde- und Gutsverwaltern werden den Magistraten, deren Gemeinde- und Gutsverwaltern angeandt, jedoch deren Ausgabe bis zum 15. August erfolgen kann.

Merseburg, am 9. August 1917.
Der Königliche Landrat.
F. W. von Grone.

Bekanntmachung.

Betr. Großhandel und Schlachtkörper für Gemüse, Obst und Süßfrüchte.

Ich mache wiederholt auf meine Bekanntmachungen unter Z. Nr. 2152 R. W. vom 25. April, 16. und 30. Mai aufmerksam, wonach Großhandel in Gemüse, Obst und Süßfrüchten nur von den von der Reichsstelle zugelassenen Großhändlern, welche im Besitze der Genehmigungsurkunde sind, betrieben werden darf, und jede Veräußerung von Gemüse, Obst und Süßfrüchten an Großhändler und Kleinhandlöhler oder Uebergabe an diese zur Veräußerung, schließungsunfähig ist.

Erzeuger haben die vorgeschriebenen grünen, Großhändler die weißen Schlachtscheine zu verwenden. Je eine Ausfertigung des Schlachtscheines muß der Erzeuger und der Veräußerer bei Frischgemüse und Frischobst drei Monate, im übrigen acht Monate aufbewahren und auf Verlangen den Beamten oder Beauftragten der Reichsstelle, der Preisprüfungsstelle, der Preisoberbehörde, falls das Geschäft auf öffentlichen Märkten oder in einer Markthalle geschlossen ist, den Marktaufschreibeamt vorlegen.

Zumüberhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Merseburg, den 9. August 1917.
Der Königliche Landrat.

Ämtliche Annahme- und Verkaufsstelle für getragene Bekleidung - Nr. 3 - Merseburg, Karlsruh. Nr. 4, Fernbr. 591.

In der Woche vom 13. August bis 19. August 1917 ist die Stelle wie folgt geöffnet:

a) Nur zum Verkauf am Dienstag den 14. August 1917, vorm. von 9-12 Uhr. Der Verkauf getragener Bekleidungsstücke und Schuhwaren erfolgt zu den von dem verpflichteten Sachverständigen festgesetzten Verkaufspreisen und nur gegen Abgabe des Bezugsscheines der zuständigen Bezugseinstelle.

b) Nur zur Annahme am Mittwoch den 15. August 1917, vorm. von 9-12 Uhr. Zur Streckung der Bestände an neuer Bekleidung ist die Abgabe getragener Bekleidungsstücke, Wäsche und Schuhwaren eine dringende Notwendigkeit und erhalte vaterländische Rücksicht. Alle noch einzureichenden gebrauchsfähigen Stücke werden gegen sofortige Bezahlung angenommen. Insbesondere werden für noch zu erhaltene Sachen entsprechende Preise gezahlt. Aber auch die ungenutzte Abgabe ist sehr erwünscht.

Es werden auch getragene Uniformen jeder Art angenommen. Die Festlegung der Lebensabpreise hierfür erfolgt durch das Uniformenamt der Reichsbekleidungsstelle in Berlin. Jede anderweitige Veräußerung von Bekleidungsstücke usw. als an die ämtlichen Annahmestellen ist verboten.

Merseburg, den 11. August 1917. M. J. Nr. 4338/17.
Der Magistrat.

Grosse Futterschweine

haben preiswert zu verkaufen Weisse Mauer Nr. 1.

Berein zur Förderung der Jugendpflege in Merseburg G. B.

Am 2. September d. Js. finden turnerische und sportliche Wettkämpfe für die gesamte männliche Jugend Merseburgs statt. Teilnehmen kann jeder Merseburger, der bis zum 31. August d. Js. das 12. Lebensjahr vollendet und zum 20. nicht überschritten hat. Meldungen haben Namen, Wohnung, Geburtsort und -jahr zu enthalten und sind bis zum 20. August an Herrn Turnlehrer Frohne, Annenstraße 22, zu richten, bei dem auch die Bestimmungen über die Wettkämpfe zu haben sind. Die Schulen und Vereine werden gebeten, ihre Teilnehmer insgesamt zu melden.

Merseburg, den 10. August 1917. II. 3758/17.
Berein zur Förderung der Jugendpflege in Merseburg G. B.
Gerh. Dr. Faube.

Frühtartoffeln.

Da jetzt Frühtartoffeln in ausreichender Menge vorhanden sind, werden die Kartoffeln für Kartoffeln aufgehoben. Gegen Abgabe der gültigen Kartoffelmarken können jetzt nach freier Wahl bei einem der zugelassenen Kartoffelhändler oder einem Erzeuger Kartoffeln entnommen werden.

Merseburg, den 10. August 1917.
Das städtische Lebensmittelamt.
L. A. II, 1579/17.

Bekanntmachung.

Am Montag den 13. und Dienstag den 14. d. Mts. wird in den jetzigen Maximalräumen das Abheben des städtischen Wasserwerkes einer gründlichen Spülung unterzogen. Da dies Erhebungen des Wassers zur Folge hat, wird der Einwohnereinstuf empfohlen, sich am Sonntag und Montag abend für die kommenden Vormittage entsprechenden Wasserbedarf zu entnehmen.

Merseburg, den 11. August 1917.
Die Verwaltung des städt. Was- und Wasserwerkes.



Fohlenverkauf.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen verteuert am Donnerstag den 16. August d. Js. vorm. 10 Uhr, in Halle a. S., Marienstraße 24

36 erstklassige Fohlenhandverkauft

(von C. Her Engländer abstammend) an Landwirte der Provinz Sachsen, welche sich als solche ausweisen können, gegen Barzahlung.

Schwarze

Lüstre-Saccos

in allen Größen und Preislagen empfiehlt

Frz. Hildebrandt,

Fernspr. 482. Kl. Ritterstr. 13.

Künstlicher Zähnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.
Hubert Totzke, in Fa. Willy Wader
Markt 15 Merseburg Telefon 442
Sprechzeit 5-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Strandschlösschen Merseburg

Sonntag den 12. August, nachm. 4 Uhr
großes

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 36 Eisleben.
Leitung: Kapellmeister Ernst Bartsch.
Eintritt 50 Pfg. Militär 30 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Alfred Weiss.

Funkenburg.

Sonntag den 12. August, abends 8 Uhr,
groses

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Ers.-Batt. Res.-Inf.-Regt. Nr. 36 Eisleben unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Bartsch.
Eintritt 50 Pfg. Militär 30 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Otto Trautwein.

einen bilanzsicheren Buchhalter

für sofortigen oder späteren Eintritt.
Angehört mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche und Militärverhältnisse unter S W H an die Exp. d. Bl.

Zücht. Stenotypistin,

die mit Regizaturarbeiten Bekleidet weis, für das Werkbüro unseres Braunhofs und Briefwertes Wänerhall, Station Wernsdorf bei Merseburg, zum baldigen Antritt gesucht.
Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
Hallesche Pfännerschaft Akt.-Ges., Halle.
Sollte innerhalb 8 Tagen keine Antwort erfolgen, so ist das Gesuch als abgelehnt zu betrachten.

Kerhaus Landstedt.
Sonntag nachmittag
Konzert.
Abfahrt des Zuges 2⁵⁵ Uhr.

Tivoli-Theater
Direktion Artur Doehant.
Sonntag den 12. August 1917, abends 8 Uhr:
Sum 2. Male! Novität!
Durchschlagender Erfolg!
Hohheit tanzt Walzer.
Operette in 3 Akten von Les Alder.
Orchester:
Landtummelplatz IV/31. Saale.
Operettenprosa.

Dienstag den 14. August 1917, abends 8 Uhr:
Sum 3. Male! Sum 3. Male!
Hohheit tanzt Walzer.
Männer-Turn-Verein.
Montag d. 18. Aug.
Turnen der Turnerinnen-Abteilung
auf dem Turnplatz, bei ungenügl. Witterung in der Turnhalle (Wibelmstraße).

Tanz-Unterricht.
Mein Kursus für den Kaufmännischen Zirkel beginnt Donnerstag den 16. August, abends 8 Uhr, im „Neuen Gartenhaus“.
Geübte Umeislerungen erbitte baldigst bewirken zu wollen.
Sprechstunden
C. Hbeling,
Schmale Str. 19.

Schlachtepferde
kaufe jedergelt und zahle für gutgehaltene fetter Pferde
bis 1500 Mark.
Nachschichten werden sofort mit Frachtpapier abgeholt. Bei Bestellung von Schlachtepferden zahle hohe
Probition.
W. Naundorf,
Rohschlächtereil mit Motorbetrieb, Oelgrube 5. Tel. 496.

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
Telephon 208.

Pferde zum Schlachten
auch Nachschichten
kaufte jedes und zahle höchste Preise
Felix Mühlis, Rohschlächtereil, Tiefer Keller 1. Fernspr. 583.
Hierzu eine Zeilanz.



Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 6 Uhr verschied nach kurzem Leiden ganz unerwartet infolge Herzschlages mein heissgeliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Kommerzienrat Carl Berger

im 58. Jahre seines an Arbeit reichen Lebens.

Merseburg, den 11. August 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

die tiefbetrübte Witwe

Margarethe Berger geb. Wrede.

Liselotte Berger.

Hans Carl Berger.

Ilse Berger.

Belleidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet am Dienstag den 14. August, nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung Halleische Strasse 4, die Beisetzung im Anschluss daran auf dem Stadtkirchhofe statt.

Heute früh verschied

Herr Stadtrat Carl Berger, Kgl. Kommerzienrat.

Seit 1902 hat der Entschlafene der Stadtverordnetenversammlung und seit 1907 dem Magistrat angehört und während dieser ganzen Zeit mit regem Eifer und grossem Verständnis die Entwicklung der Stadt verfolgt und, soweit es ihm die Leitung seines grossen Betriebes irgendwie gestattete, seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt.

Seine Verdienste um die Stadt, sein liebenswürdiges Wesen und sein lauterer Charakter sichern ihm ein dauerndes ehrenvolles Andenken.

Merseburg, den 11. August 1917.

Der Magistrat.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Bekanntmachung.

Nachtrag zu der Verordnung über die Fleischbeschau für den Kreis Merseburg vom 29. Septbr. 1916. Von der am 18. August 1917 beginnenden Woche ab darf Fleisch auf die Kreisfleischkarte nicht mehr abgegeben werden. Die Höchstmenge von Fleisch und Fleischwaren, die wöchentlich auf die Kreisfleischkarte entnommen werden darf, wird bis auf weiteres auf 250 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt.

Merseburg, den 10. Aug. 1917.
Der Königliche Landrat.
F. W. von Grone.

Babe meine Praxis wieder aufgenommen.
Frau Kämpfer.

Tomaten

a Pfund 50 u. 70 Pfg.
empfehle ich

Otto Lippold,
Genaier Str.

Zeit. Schulmädchen zum Wegegehen

empfiehlt
Gärtnerei Krause

Gesucht zum baldigen Antritt ein

Mädchen

für die Männerkation und ein

Waschmädchen.

Privatklinik Prinzenstrasse 11,
Halle a. S.

Junge Kriegsermitze sucht Beschäftigung

täglich von Mittag ab.
Offerten sind unter 100 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Einen Obstpfücker

nimmt noch an
O. Rich. Schumann, Sand 1.

Aufwartung

für 4 Vormittage in der Woche
sofort gesucht
Wandstr. 1.

Wegen Krankheit des jetzigen
zum baldigen Antritt

ig. odentl. Mädchen

für Küchen- u. Hausarbeit

sucht
Nitterg. Dr. Raban

(Wohnr. Frankestr.)

Nachruf.

Unerwartet schnell ist heute unser fleissiges und treues Dienstmädchen

Frida Buchmann

nach kurzem, schwerem Leiden aus diesem Leben abberufen werden. Auch ihrer, die eifrig und treulich ihre Pflicht getan hat, gedenken wir in Dankbarkeit, schmerzlich betroffen von der vielen Trauer, die über unser Haus und Hausgenossen hereingebrochen ist.

Kötzschen, den 11. August 1917.

Ww. Helene Runkel nebst Angehörigen.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders **Walter** sagen wir nur auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Möge Gott alle vor ähnlichem Schicksal bewahren.

Frankleben, den 11. August 1917.

Familie **Hermann Barthelomäus.**

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft

für

**:: Herren-Wäsche ::
Tricotagen, Shlipse**

**Wäsche-Anfertigung in
eigenen Arbeitsstuben.**

Fernruf 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Jun 1. 10. event. früher wird
geeigneter

junger Mann

(Schreiblehrling)

oder junges Mädchen

für einfache Büroarbeiten und

Beforgung der erforderlichen

Beleg gesucht.

Königliches Katasteramt.

Suche zum 1. Okt. ein tüchtiges
nicht zu junges

Hausmädchen

bei gutem Lohn.

Fran E. Meister,
Gottbardstr. 16, 1 Tr.

Saubere Aufwartung

(unabhängig) für die Vormittags-

stunden bei hohem Lohn gesucht.

Zu melden von 8-2 Uhr vorm.

Christianstr. 5, 3 Tr.

Aufwartung

für einige Stunden des Vormit-

tags gesucht
Wälzstr. 4, part.

Kriegsbeschädigten

für Botengänge und

als Hilfswachmann

sucht

Buntpapierfabrik.

Saufbursche

sofort gesucht

Buchdruckerei Th. Röhner.

Unabhängige saubere Frau

zum Flaschenputzen

sucht

Ober-Straße 9.

Meltingrad verloren.

Abzugeben gegen Belohnung
Obere Breite Str. 24.

Junges Fräulein

mit guter Schulbildung, ver-

kehrsgewandt und flotter

Handschrift, in der Buchfö-

hrung erfahren, aber nicht Be-

dingung, zum baldigen An-

tritt gesucht. Familien-Sta-

tion im Sinne. Angebote mit

Gehaltsansprüchen und Bild

erzätter

W. Schuster,

Buch-, Musikalien- u. Papierhandlung,

Bernburg.

Frauen

zum Arbeiten a. d. Schneidemaschine

sucht

Buntpapierfabrik.

1 Mann zum Obstpfücken

wird angenommen bei
Frs. Wittenberg,
Neumarkt 34.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Der Assessor wechselte einen Augenblick die Farbe. „Oh, Herr Forstmeister, das tut mir sehr leid. Das ist ein sehr schweres Schicksal, das die verdüsterste Stimmung der Dame hinreichend erklärt, über die ich mir schon den Kopf zerbrochen habe. Aber ich bin Ihnen sehr dankbar für die Mitteilung. Ich habe sehr gute Beziehungen zu den hohen und höchsten Beamten in Rußland. . . . Es wird mir ohne Zweifel gelingen, über das Schicksal des Herrn Metrasow, so heißt er wohl, Auskunft zu erhalten. Vielleicht kann ich auch eine Milderung seiner Strafe herbeiführen. . . . Ich will nicht zu viel versprechen, aber ich werde jedenfalls alles aufbieten, um der Dame beizustehen.“

Der Forstmeister hatte Mühe, sein Erstaunen zu verbergen. Er hatte nicht erwartet, daß der Assessor diese Eröffnung, die doch alle seine Hoffnungen zerstören mußte, in dieser Weise aufnehmen würde. Oder waren seine Absichten derart, daß er sie durch tätige Anteilnahme an dem Geschick der jungen Frau zu fördern gedachte? Und noch etwas anderes war möglich, daß er durch seine Bemühungen die Gewißheit zu erlangen hoffte, daß die junge Frau wirklich das war, wofür sie sich ausgegeben hatte, eine Witwe.

Gegen Abend kam Herr von Sperling in das Forsthaus. Seine beiden Rivalen waren unsichtbar. Mooslehner kam nur zu den Mahlzeiten und entfernte sich sofort nach dem Essen. . . . Schnabel ließ sich überhaupt nicht mehr blicken. Der Hegemeister

saß an seinem Schreibtisch. „Nehmen Sie Platz Herr Assessor. Ich bin gleich fertig. . . . Mit dem Schreibwert wird es immer schlimmer. Nächstens kommen wir Grünröde überhaupt nicht mehr in den Wald, sondern werden an den Schreibtisch angeknüpelt, wenn nicht jeder Förster seinen Forstschreiber bekommt. . . .“

„Bitte sich gar nicht zu stören, Herr Hegemeister, ich habe schon Unterhaltung.“ Er hob den kleinen Buben, der durch die Tür hereingestürzt kam, auf seinen Arm, setzte sich mit ihm und nahm ihn auf den Schoß. Der kleine Bursche begann sofort seine Taschen zu untersuchen, in denen sich immer ein Lederbissen



Jugend. Nach dem Gemälde von J. Schmitzberger.

für ihn befand. „So nun bin ich fertig,“ rief der Hegemeister und warf die Feder fort. „Wenn ich den Kerl mal erwischt, der das Schreiben erfunden hat . . . Na, wie weit sind Sie mit Ihrer Klumperei, Herr Assessor?“

„Ich habe heute das zweite Fagen angefangen, aber da wird es nicht so schnell vorwärts gehen, denn der Bestand ist zu ungleich.“

„Ja, ja, das glaube ich Ihnen. Das Fagen war mein Schmerzenskind. Dreimal ist die Nonne drin gewesen, dreimal mußte ich nachpflanzen . . . Wie ist es, wollen Sie zum Abendbrot bei uns bleiben?“

„Ich danke sehr, ich bin nur auf einen Sprung zu Ihnen gekommen, um Ihnen meine Hilfe anzubieten . . . Der Herr Forstmeister hat mir Mitteilung gemacht von dem traurigen Geschick, das Ihre Frau Enkeltochter getroffen hat. Ich habe sehr gute Beziehungen in Rußland, und wo sie nicht ganz hinlangen, könnte ich mir durch gewichtige Fürsprache die Beziehungen schaffen . . . Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, zunächst den Verbleib des Herrn Nekrassow festzustellen. Mehr kann ich augenblicklich nicht versprechen, aber das glaube ich bestimmt erreichen zu können.“

„Herr Assessor, wenn Ihnen das gelingen würde!“ Er lief zur Küchentür, öffnete sie und rief hinaus: „Wera, komm mal rein, der Herr Assessor will mit dir sprechen.“

Die junge Frau, die am Herd stand, wies achselzuckend auf ihren sehr schlechten Hausrod. „Ich kann jetzt nicht, Großvater . . .“

Nun trat der alte Herr in die Küche und zog die Tür hinter sich zu . . . „Kind, mach keine Umstände. Du weißt gar nicht, was dir Gutes bevorsteht . . .“

Mit einer jähen Wendung drehte Wera sich um. „Aber Großvater, doch nicht jetzt um diese Zeit . . . und hast du ihm nicht gesagt . . .“

Der alte Herr lachte laut auf. „Ihr Weiber seid euch doch alle gleich . . . Der erste Gedanke ist immer an die Hochzeit . . . Mein Kind, es ist etwas, was dich zunächst noch viel mehr angeht. Der Assessor hat sehr gute Beziehungen in Rußland, er will zunächst aussündig machen, wo dein Mann steckt.“

Die junge Frau war vor Schreck zwei Schritte zurückgetreten, bis ihr Rücken an die Wand stieß. Beide Hände hatte sie an das Herz gepreßt.

„Kind, Wera, was ist dir?“

„Gar nichts, Großvater . . . das kam bloß ein bißchen zu plötzlich.“

„Na ja . . . das begreife ich vollkommen, aber nun laß mal die Batserei und zieh dich schnell an, wenn du nicht in diesem Kleid reinkommen willst. Du mußt doch dem Assessor alles ausführlich und streng wahrheitsgemäß erzählen . . . Ich möchte es bei dieser Gelegenheit auch hören . . .“

Die junge Frau hatte ihre Erregung ziemlich bemeistert. „Ach Gott, Großvater . . . das eilt doch nicht so . . . Heute kann ich das nicht . . . Das würde mich zu sehr aufregen. Sag' dem Herrn Assessor meinen herzlichsten Dank . . . In den nächsten Tagen . . . Ich muß mir das alles auch erst im Gedächtnis zuordnen.“

Der alte Herr ärgerte sich sichtlich über diese Antwort . . . „Ach was, nimm dich zusammen. . . Du bist doch keine Marzipanpuppe. . . Der Mann will seinen Einfluß für dich ausbieten und du hältst es nicht einmal für nötig, ihm dafür zu danken.“

„Oh doch, Großvater . . . Ich kann bloß im Augenblick nicht . . .“

„Wertwüdig! Die ganze Zeit hast du dein Schicksal geduldig und gefaßt getragen und nun mit einemmal, wo sich der erste Hoffnungsstrahl zeigt, gerätselst du außer Rand und Band.“

Er trat näher zu ihr heran und dämpfte seine Stimme. „Mir ist fast so, als wenn dir das gar nicht recht ist, daß der Assessor dir über das Schicksal deines Mannes Gewißheit verschaffen will.“

„Großvater, quäle mich doch nicht so . . .“ Sie warf sich an seine Brust und barg aufschluchzend ihren Kopf an seiner Schulter . . .

„Die verdammten Weibertränen, daß die so locker sitzen . . . Na, nun nimm dich mal zusammen, mein Kind . . . Ich wußte ja nicht, daß es dich so aufregt . . . Nun sei doch bloß vernünftig. . . Ich werde dem Herrn Assessor sagen, daß wir in den nächsten Tagen darauf zurückkommen werden . . .“ Er führte sie zur Bank, schöpfte aus dem Eimer ein Glas Wasser und reichte es ihr: „Ich muß jetzt reingehen, was wird der Mann sich denken?“ . . .

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, Herr Assessor. Aber meine Enkeltochter hat sich bei der freudigen Nachricht so sehr aufgeregt,

daß sie mir beinahe umgefallen wäre. Ich habe gar nicht geahnt, daß sie ihren Mann so lieb hat . . . Sie läßt Ihnen vielmals danken und wird in den nächsten Tagen Ihnen nähere Mitteilung machen . . .“

„Na, dann will ich nicht weiter hören, Herr Hegemeister.“ „Nochmals vielen Dank, Herr Assessor . . . Wovon die Weiber bloß die Nerven kriegen? . . . Ich werde daraus nicht klug . . .“

Der Assessor war, als er seinem Zempalast zuzuging, in der Stimmung, mit Gott und aller Welt zu hadern. Er hatte so viele kluge und schöne Frauen in seinem Leben kennen gelernt und nie Feuer gefangen. Manchmal hatte es in seinem Herzen ein kleines Strohfeuer gegeben, das nach kurzer Zeit verflackerte. . . . Nun mußte ihn ausgerechnet in der kältesten Heide ein junges Weib aus dem Gleichgewicht bringen. Er befaßl das Auto, aß schnell und ohne Appetit Abendbrot und fuhr nach Wartenburg. Dort würde er sicherlich ein paar Sumpfbühner finden, mit denen er sich bis zur Bewußtlosigkeit betrinken konnte.

Täglich hatte Krummhaar seine Enkelin gedrängt, ihm alles von ihrem Manne zu erzählen oder wenigstens Namen und Datum seiner Verhaftung aufzuschreiben. Damals vor zweieinhalb Jahren, als Wera bleich, verhärtet und verstört mit dem kleinen Jungen aus Rußland zu ihm gekommen war, hatte er sich mit der nackten Tatsache begnügt, daß ihr Mann bei dem Anstand in Pöland von einer Bande Aufrührer ermordet worden sei. Ganz kurz hatte sie ihm nur mitgeteilt, wie und wo sie ihn kennen gelernt habe. Sie behauptete auch, es sei derzeit ihm geschrieben zu haben. Der Brief mochte wohl verloren gegangen sein . . .

Um sie nicht zu quälen, hatte er sie mit Fragen verschont. Dann war das stille Werben Mooslehners immer deutlicher geworden. Und eines Tages hatte Wera ihren Großvater durch die Mitteilung überrascht, daß sie nicht Witwe sei, sondern daß ihr Mann in einem russischen Gefängnis stecke . . . Sie hatte hinzugefügt, er könne es Mooslehner mitteilen, damit er sich nicht weiter bemühe . . .

Jedenfalls wurde der alte Hegemeister aus seiner Enkelin nicht flug . . . Weshalb ergriff sie nicht mit Freuden die Gelegenheit, wenigstens Nachricht über den Aufenthalt und das Befinden ihres Mannes zu bekommen? War er ihr gleichgültig geworden oder fürchtete sie sich vor der Gewißheit? Das war ihm ein Rätsel. Brummend ging er umher. Es sei doch zum mindesten unhöflich gegen den Mann, der sich ihretwegen bemühen wolle. Er wollte einen Druck auf sie ausüben und brachte deshalb die Sache mittags in Mooslehners Gegenwart zur Sprache. Da stand Wera mit Tränen in den Augen auf und ging hinaus.

„Verstehen Sie das? Ich nicht.“

„D ja, Herr Hegemeister, das verstehe ich. Sie fürchtet sich vor der Entscheidung ihres Schicksals, die ihrem Leben eine ganz andere Wendung geben könnte. . . Sie müssen ihr langsam Mut einsprechen.“

Krummhaar zuckte mit einer komischen Grimasse die Achseln: „Wie macht man das? Sie werden das wohl besser verstehen . . . Sie brauchen sich doch gar nicht zu genieren . . . Sie sprechen als Freund zu ihr . . . Ich in Ihrer Lage würde ja anders handeln. Ich würde sie einfach stellen und verlangen, daß sie Gewißheit schafft. In solch einer Sache kommt man mit zarter Rücksicht nicht weiter . . . Was soll denn daraus werden? Wollen Sie in ewiger Unruhe hinter ihr herlaufen? Das wäre nicht nach meinem Geschmack.“

Schweigend reichte Mooslehner dem alten Herrn die Hand. Erst später kam ihm zum Bewußtsein, daß der alte Herr mit seiner Aufforderung seine Bewerbung um Wera nicht nur gebilligt, sondern ermuntert hatte.

Der Assessor erschien nach einigen Tagen auch wieder. Er wehrte die Entschuldigung des Hegemeisters, daß seine Enkelin noch nicht Zeit gefunden habe, sich mit seinem Vorschlag zu beschäftigen, höflich ab. Er wäre jederzeit bereit, seinen Vorschlag auszuführen . . . Er wolle sich aber nicht aufdrängen . . .

Tage und Wochen vergingen, bis die Angelegenheit eingeschlafen war. Eines Tages kam Erna in die Försterei. „Onkel Adam, ich komme dich um etwas bitten. . . Die Erdbereen fangen an zu reifen. Auf der neuen Schonung vom vorigen Jahr ist alles dick voll. Aber wir bekommen nichts davon . . . Vom ersten Sonnenstrahl an ist die ganze Schonung voll von Weibern und Kindern, und alles wird nach der Stadt geschleppt. Man bekommt nicht mal welche zu kaufen.“

„Na, mein Kind, da mußt du dich an den Forstmeister wenden, der gibt ja die Beerenzettel aus.“

„Ach, Onkel Adam, du weißt ja, wie der Onkel Ottomar ist.



Dem können die Weiber auf der Nase rumtanzen, dann sagt er noch nichts. Ich habe schon mit der Abromeitene gesprochen, die ist auch ganz verzweifelt. . . . Auf dem Tisch soll es sein, aber



Für unsere Frauen.

Kinderseelen sind die Muscheln, Mütterlein, heg' jede Schale
Von des Meeres Nacht Treu am Herzen Dein! —
Nach des Tages Fluten Denke stets in jeder Muschel
An den Strand gebracht! Ruht die Perle fein!



getan wird dafür nichts." Sie schmiegte sich an ihn und streichelte ihm die Baden. „Bitte, bitte, Onkel Adam, du bist der einzige, der noch Rat schaffen kann. Wenn du die Bande aufschreibst und anzeigst.“

„Ich habe ja auch sonst nichts zu tun, als mich als Vogel- scheinige auf die Schonung zu stellen . . . Und das würde auch

nicht viel helfen. Na, wart' mal, mir wird vielleicht was einfallen. . . . Wie geht es deinem Schatz?“

Erna sah ihn mit leuchtenden Augen an. . . . „Ließt du denn gar nicht die Zeitung, Onkel Adam? Da steht doch fast jeden Tag etwas von ihm drin. Er ist doch jeden Tag in der Luft und hat bis jetzt sechs neue Rekorde aufgestellt.“

„Na, puppert dir nicht manchmal das Herzchen, wenn du daran denkst?“

„Sie nichte eifrig. „D ja, Onkel, das puppert manchmal wie ein Pferdefuß in der Westentasche. Aber man gewöhnt sich daran. . . . Ach und wie stolz ich auf meinen Walter bin, das kann ich dir gar nicht sagen. Weißt du, Onkel, man muß sich bloß durch- sehen. . . . Du solltest mal hören, wie meine Mutter jetzt von dem zukünftigen Schwiegerohn spricht. Sie bläht sich ordentlich auf, wenn jemand nach ihr fragt. . . . Und erst die Tante Tindchen.“

„Wie geht es denn der Liesbeth, weshalb läßt die sich gar nicht sehen?“

Erna bog sich zu ihm und flüsterte ihm ins Ohr: „Die kämpft mit ihrem Herzen.“

„Ach nee, weshalb denn?“

„Ich will es dir verraten, aber du darfst es nicht weiter er- zählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Sparjamkeit im Haushalte.

Die Kunst, sich den Verhältnissen anzupassen, mit wenigem aus- zukommen, zu sparen, ohne zu entbehren, ist in unserer Zeit des raffinierten Genußlebens, der Selbstüberschätzung, den meisten ab- handen gekommen. Die überall ausgegebene Parole, „standesgemäß aufzutreten“, verführt zu allerhand törichten, ganz unberechtigten und unnötigen Ausgaben, die mit dem recht farg gemessenem Budget nicht in Einklang zu bringen sind. Vergebens haben Nationalökonomien und Volksfreunde die Mahnung ausgesprochen, zur Einfachheit zurück- zutreten, zu bedenken, daß die menschliche Kraft sich schnell abnützt, daß man nicht nur für den Moment leben dürfe, sondern an Alter, Krankheit, Erwerbslosigkeit denken, mit all jenen Faktoren rechnen müsse, die erhöhte, unvorhergesehene, aber dennoch unabweisbar notwendige Ausgaben bedingen.

Die Mehrzahl der Menschen, selbst der einrichtsvolleren, lebt gedankenlos in den Tag hinein, von Sparsamkeit im Haushalte, keine Spur, wie unsicher auch die Existenz, wie prekär auch die Aussicht auf eine bessere Zukunft sein mag.

Der Mann nimmt zumeist Anstand, der Frau die rechte Klarheit über seine Verhältnisse zu geben, schildert ihr selbst in ernsten Zeiten alles im woffigsten Lichte, — das gute Frauenchen lebt gedankenlos in den Tag hinein, sieht nichts oder will nichts sehen, ist glücklich, wenn sie nur standesgemäß Toilette machen, ihr Haus führen kann. Doch der Ernst des Lebens tritt ja oft mit zwingender Gewalt an die Ahnungslose heran. Am Nu zerfallen dann die goldenen Luft- schlöffer, die sie gebaut. Nun heißt es, sich den Verhältnissen anpassen, sparen, berechnen, einteilen, mit wenigem viel erreichen, der Ökonomie im Haushalte Geltung zu verschaffen. Das „Wie“ ist den oft ver- möglichen, an kein ernstes Denken gewöhnten, wirklicher Rätigkeit entfreundeten Frauen recht schwer; indes das Leben ist ein strenger Meister und verlangt, daß man sich seinen Befehlen unbedingt füge. Da gilt es zunächst Ausgaben zu vermeiden, die man ehemals für unumgänglich hielt, auf Vergnügen verzichten, die man mit echtem Lebensgenuß identifiziert und last not least die seither nutzlos ver- geordnete Zeit verwerten! Es gibt Frauen, die in angeborenem Pflicht- gefühl sehr leicht den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen verstehen, andere wieder, die in kindlicher Unbeholfenheit nicht aus noch ein wissen, ihr Unglück beklagen, den Mut völlig sinken lassen und dadurch dem ohnehin in derartigen Lebenslagen atz herab- gestimmten Mann eine wahre Last werden.

Wo Mann und Frau einander gleich bei Eingehung der Ehe mit Wahrheit begegnen, einig in dem Bestreben, den Verhältnissen entsprechend zu leben, die Ausgaben besparen, wird, selbst bei geringem Einkommen, jede Ordnung und Behaglichkeit im Haushalte Platz greifen, die der Ausgangspunkt wahren Familienglückes ist. Letzteres ist aber nicht denkbar, wo die Verhältnisse nicht geordnet, die Aus- gaben größer als die Einnahmen sind. Da legt gar oft die Sorge ihre eiskalte Hand auf die glühendste Liebe, da tritt das Gespenst der Not in das mit allem Komfort ausgefärrtete Heim. Die Prosa des Lebens ertönt zumeist jede ideale Auffassung, löst nur zu oft die brennendste Liebe aus, ertötet jede weibliche Negung. Tausende und Abertausende führen, von Not und Sorgen gedrückt, ein Leben, das kaum menschenwürdig genannt werden kann. Und doch! Wie leicht wäre es ihnen in etlichen Epochen ihres Daseins gewesen, sich über sich selbst zu erheben, der Sorgen ledig zu werden, in neue Bahnen einzulernen!

Unsummen gehen jahrein, jahraus durch die Hände der Frauen und werden in vollständiger Unkenntnis ihres Wertes ausgegeben.

Gedankenlos wird noch in unzähligen Haushaltungen, in denen man sich die Ergebnisse der modernen Wissenschaft nicht nutzbar zu machen versteht, dahingewirtschaftet. Man vergißt, daß unsere Zeit andere Anforderungen an Zeit und Arbeitskraft stellt, daß die Frau nicht mehr wie ehemals ihr Genuß daran finden darf, den Vormittag am Herde zu verbringen, daß sie darauf bedacht sein muß, ihre Zeit zu verwerten, daß ferner unser bleichsüchtiges, entnervtes Geschlecht einer kräftigen Nahrung, die nicht nur den Magen füllt, sondern ihm gerade die Stoffe zuführt, die sich leicht und schnell verdauen lassen, eine gute Nulbildung bewirken und zur Erhaltung und Kräftigung des Organismus beitragen. Die Ökonomie der Küche ist unendlich vielen Frauen noch ein Buch mit sieben Siegeln. Verständen sie es, den Kochprozeß rationell zu überwachen, bei der Wahl der Speisen, die auf den Tisch kommen, darauf Bedacht zu nehmen, daß all das, was die Ernährung fördert, in richtiger Mischung in die Pfanne kommt, — wahrlich, das ganze Heer von Magenkranken, der Bleichen und Entkräfteten würde verschwinden, man würde teure Arzts- und Apothekerrechnungen, Badereisen und Brunnenkuren ersparen und sich gesund und glücklich fühlen, ledig all jener Schmerzen, die oft nur durch eine ungewohnmäßige Kost hervorgerufen werden.

Es gibt Familien, in denen der Hausarzt eine unbekannte Größe ist, andere, in denen er jahraus jahrein zu tun hat. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß in den letzteren die Haus- frau entweder wenig von Küchenchemie versteht oder sich wenig um den Kochprozeß kümmert, daß aber in den Familien, in denen man den Hausarzt nicht kennt, das Gegenteil der Fall ist.

Kranksein kostet viel Geld, raubt Zeit, verstimmt, macht alt. Wer sich auf die rechte Ökonomie im Haushalte versteht, darf nicht nur dabei verharren, sich zu einem Spargenie auszubilden; wichtiger als die Kunst des Sparens ist die Kunst, sich und den Seinigen jenen undefinierbar wertvollen Schatz zu erhalten, den wir Gesundheit nennen. Gesundheit ist die Quelle alles Segens, echter Schaffens- freudigkeit, froher Laune, gedeihlichen Wirkens. Jene Summen, die zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit ausgegeben werden, sind nie verloren. Es ist eine ganz falsche Sparjamkeit, da Ent- sagung zu üben, wo es gilt, Geist und Körper zu kräftigen. Jedes Lebensjahr, das sich der strebende Mensch erhält, ist ein Kapital; das Lebenslicht erlischt oft nur zu schnell; die Flamme will genährt und unterhalten sein, so auch die Lebenskraft. Wir hören oft, daß Leute, die es dem Anscheine nach gar nicht nötig haben, Gebirgsreisen machen, auf dem Land, an der See leben, Bäder besuchen usw., doch dürfen wir sehr fehl gehen, wollten wir danach urteilen, daß sie ver- schwinden. Sie gehen im Gegenteil sehr ökonomisch zu Werk, wohl wissend, daß, was sie für die Erhaltung ihrer Gesundheit ausgeben, gesehentlich trägt und ihnen Jahre edten Glückes und Wohl- seins sichert.

In bezug auf die Sparjamkeit im Haushalte liegt die Verantwortung fast ausschließlich auf den Schultern der Frau. Sie kann mit Wenigem viel erreichen, kann, wenn sie das Wenige stets richtig und zweck- entsprechend verwertet, Glück und Segen den Ihrigen sichern, im entgegengekehrten Falle aber den Ruin der Familie herbeiführen.

Nur zu oft hören wir von Bankerotten, Unterschlagungen, von Selbstmorden und Geistesstörungen, die durch eingetreten sind, daß man der Ökonomie im Haushalte nicht die rechte Pflege zuwandte.

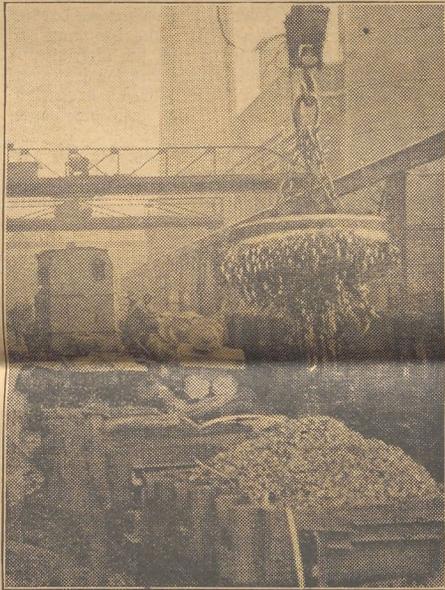
„Sparen ohne zu entbehren, genießen, ohne zu verschwenden“, ist eine Kunst, die, richtig geübt, mehr wert ist als ein ansehnliches Kapital, und deren Studium all denen empfohlen sei, die die ihnen bezugnete Spanne Zeit in rechter Weise sich und den Ihrigen zum Segen ausleben wollen.

Ida Barber.



■ Bilder aus großer Zeit. ■

Ein elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenspänen. Es ist durch diesen Kran schneller und besser möglich, die ungeheuren Eisenabfälle ein- und umzuladen, als durch Eisenschaukeln, wobei Werkzeuge



Ein elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenspänen.



Der Präsident Howard (X) und der Vizepräsident Harmon (XX) von Liberia. stark leiden. Außer den vielen einzelnen und staatlichen Werken wird die Ökonomie, Munitionsindustrie in der Hauptsache durch die weit und weltbekanntesten Stahlfabrikanten repräsentiert, die Schöpfer jener in diesem Kriege so berühmt gewordenen Motormörser, Batterien, die mancher Festung oder besetzten feindlichen Anlagen schnell den Garaus machten.

Die Negerrepublik Liberia hat ebenfalls Deutschland den Krieg erklärt. Die berühmte Negerrepublik in Afrika, die Niederlassung der amerikanischen Neger und eigentlich eine Gründung der Vereinigten Staaten hat unter dem Drucke der letzteren sich dem Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Deutschland angeschlossen. Unser Bild zeigt Howard den Präsidenten und Harmon den Vizepräsidenten der Republik aus Anlaß der Präsidentenwahl, die vor längerer Zeit stattfand. Diese eigenartigen und sich wunderbar benehmenden Negerfürsten wirken für uns Europäer natürlich sehr komisch. Aber solch ein naives Volk, wie die Bewohner dieser Republik, lassen sich nur durch Neuheiten „regieren“.

■ ■ Rätsel ■ ■

1. Winkel-Rätsel.

A	A	A	A	A	A	A	A	A
B	B	C	C	C	C	C	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E
E	G	G	H	H	H	H	K	K

Die Buchstaben in dem Winkel sind so umzustellen, daß die vier langen Wagerechten gleich den vier langen Senkrechten lauten. Die Worte bedeuten: 1. Bekanntester deutscher General. 2. Bekanntester deutscher Maler. 3. Schlachtfeld in Frankreich. 4. Altdeutscher Ausdruck für Zimmer.

2. Rätsel.

Dem lieben Vieh zur Weide,
Der lieben Erd zum Kleide
Bin ich von Gott geschenkt.
Kehret du mich um, so werde
Ich in die kühle Erde
Bald mit, bald ohne Prunt verrent.

3. Rätsel.

Wenn ich erscheine, öffnen dir
Sich Keller, Küch' und Kästen,
Vertausch' ich einen Laut an mir,
Dann leider, mußt du fasten.

4. Wandel-Rätsel.

Nord ist in Süd zu verwandeln, mit Hilfe von 9 Zwischenworten. Es darf dabei immer nur ein Buchstabe hinzugefügt, weggelassen oder ungetauscht werden. Es kommen dabei zur Anwendung: 1. Teil eines Schiffes, 2. Deutsche Stadt, 3. Himmelskörper, 4. Brautechnischer Ausdruck.

5. Vezierbild.



Wo ist der Geschäftsführer.

6. Bilder-Rätsel.



7. Skat-Aufgabe.

Mittelhand B spielt Grande und verliert.
A.: Sch.-Unt. — G.-As — Kön. — Gr.-Kön.
— Ober — 9 — 8 — 7 — Sch.-9 — 8.
B.: G.-Unt. — Gr.-Unt. — G.-10 — 9 — Gr.-As — 10 — G.-As — 10 — Sch.-As — Kön.
C.: G.-Unt. — G.-Ober — 8 — 7 — G.-Kön. — Ober — 9 — 8 — 7 — Sch.-7.
Talon: Sch.-10 und Ober.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk., durch den Posten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einzeln Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Reflektiert 60 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Zahlung der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrue 9. —

Nr. 187

Sonntag den 12. August 1917

44. Jahrg.

Weitere Fortschritte im Fronttatal. Massenangriffe bei Ypern gescheitert. — Stärkstes Trommelfeuer.

Neue englische Einfreisungspläne.

Wir wissen, daß sich die Entente-mächte feinerzeit in Paris zusammengesetzt hatten, um Deutschland nach dem gegenwärtigen Kriege einen neuen zu erklären — den Wirtschaftskrieg. Deutschland sollte wirtschaftlich isoliert, sein Handel in aller Welt ein für allemal verweigert werden. Die neuen Kriegserklärungen Siam, China und Liberia, die militärisch ja durchaus bedeutungslos sind, verfolgen in Wahrheit den alleinigen Zweck, den deutschen Wirtschaftsinteressen in jenen fernen Ländern den Todesstoß zu geben. Aber nicht nur in die Ferne richtet England seinen Blick. England weiß sehr wohl, daß seinen derzeitigen Verbündeten Rußland eine enge Wirtschaftsgemeinschaft mit Deutschland verbindet und daß in Anbetracht der gegenläufigen geographischen Lage die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland sich auch in Zukunft neu beleben und sicherlich ihre alte Höhe erreichen werden. Deshalb ist England eben auch mit Feuerkraft daran, sich jetzt während des Krieges wirtschaftlich in Rußland festzusetzen, die hier geordneten Bedürfnisse stillen einzunehmen, ja weit darüber hinaus ganz große Wirtschaftskolonien in Rußland in seine Hand zu bringen. Goldlager, Maschinenlager, Kupfer- und Kohlenbergwerke, Badort, Wälder, ganze Flussnetze weiß England jetzt zu erwerben. Die so weitlich geschmälerte deutsche Vergewaltigung Rußlands hat sich während des Krieges in eine „englische Vergewaltigung“ (dieses Mal aber im wahren Sinne des Wortes) verwandelt. Doch das genügt England nicht. Der Umstand, daß die

(Bei Fernan, Hapital, Baltischport, Renal usw.) mußte die deutsche Presse bereits zu berichten. Auch von Versuchen, die sibirische Landbevölkerung durch eine teure Zeitungs- und Agenten-Propaganda für englische Interessen (vornehmlich für den Eintritt in englische Fortbildungsschulen) zu gewinnen, hörte man bereits einiges. Doch das genügt England nicht. Will es Ostland und Ostland fest in der Hand behalten, dann muß es das Eingangstor dort hin auch beherrschen können. Und nun erfahren wir, daß England sich auf der dem Rigischen Meerbusen vorgelegerten großen Insel Doel festgesetzt hat und seit dem Januar am Werk ist, die im Südoosten der Insel weit ins Meer hinausragende Halbinsel Sworbe in eine gewaltige englische Seefestung zu verwandeln. Ein zweites Gibraltar schafft sich England hier am Eingang zum Rigischen Meerbusen, der samt seinen Hafenstädten Riga, Haimak, Pernau und Arensburg damit fest in englischer Hand und unter englischen Kanonen steht. Die schmale Durchfahrt zwischen der kurländischen Küste und der Halbinsel Sworbe wird von englischen Geschützen besetzt; einen anderen Zugang hat der Rigische Meerbusen aber nicht, da die nordöstlich vom Doel gelegenen Durchfahrtsstellen für größere, tiefgehendere Schiffe unpassierbar sind.

England den Herr der Ostsee; Deutschland von England im Nordosten umfaßt. Das ist die Gefahr, die uns droht, wenn wir nicht die englischen Pläne zurückstoßen können. Wozu nunmehr unter Sieg in Flandern wohl ein weitverbreiteter Anfang gewesen sein dürfte.

Der Weltkrieg.

Die Londoner und die Stockholmer Konferenz.
Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet über die Londoner Konferenz der Alliierten nach:

Es haben drei Sitzungen stattgefunden. Über die Beschlüsse herrscht größtes Stillschweigen. Der Gedanke einer Einheitsaktion ist vom militärischen auch auf das wirtschaftliche und das politische Gebiet übertragen worden.

Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Beziehungen in der Adriatik und in der Trebante als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Alliierten vollständig gleichgestellt worden seien.

Die Londoner Entente-Konferenz hat die Revision der Kriegsziele der Alliierten gemäß den russischen Vorschlägen beschlossen. (2)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Auf der Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei wurde der am 26. Juli angenommene Beschluß, wonach der Partei empfohlen wurde, sich an der Stockholmer Konferenz zu beteiligen, aufrecht erhalten, und zwar mit einer Mehrheit von drei Stimmen. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat auch Henderson auf dieser Versammlung sich für Stockholm ausgesprochen.

Reuter meldet: Die Arbeiterkonferenz nahm mit 1849 000 gegen 550 000 Stimmen eine Entschliessung an, Delegierte nach Stockholm zu schicken.

„Daily Chronicle“ zufolge steht fest, daß Frankreich keine Basse für die Stockholmer Konferenz erteilen wird.

Einem Fernanletelegramm der „Neuen Post“ aus London an die Wäcker „Nationalzeitung“ zufolge wird die in Stockholm geplante Sozialistenkonferenz nicht abgehalten werden. In den Besatzungen der Alliierten wurde sehr energig gegen eine Beteiligung der Sozialisten der alliierten Länder gesprochen.

Die Kämpfe an der Westfront.

In Flandern
Isterten auf dem Kampffeld des 31. Juli östlich und südöstlich von Ypern am 10. August neue starke englische Angriffe ein. Nachdem die beiderseitige Artilleriekriegslage am 9. August und in der Nacht zum

10. August bestig gewesen war, setzte um 5,15 Uhr vor-mittags ein gewaltiges

Trommelfeuer von Bischope bis an die Ys ein. Hinter der Feuerwelle gingen starke englische Infanteriemassen vor. Dem flandrischen Angriff ging am Abend des 9. August ein starker Vorstoß an der Arras-front voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Hulluch und Lens und Cambelle bis Cheriff andiet und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guemappe zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Wondch-Palpes bis zur Straße Arras-Cambrai in diesen Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Feuer die englischen Fronten auf die englischen Bereitstellungen rechtzeitig mit verheerender Wirkung einsetzte. Was aus den englischen Gräben vorrückte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen oder wurde unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Die angegriffenen Stellungen blieben restlos in deutscher Hand. Die Bahnanlagen von Rouen-les-Mines, Hecourt, Hezebrond wurden erfolgreich beschossen. Mehrere große Brände konnten festgesetzt werden. Auch die Bahnanlagen von Aire wurden von deutschen Flugzeugen über dem ausgiebig mit Bomben belegt.

In den für uns erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin, südlich nach, erlitten die Gegner schwerste blutige Verluste.

Der deutsche Abendbericht besagt:
Die heute morgen in Flandern zwischen Bahn Ypern-Roulers und Hollerbeke vordringenden starken Angriffe der Engländer sind gescheitert.

Bei neuen Großangriffen.

Alle Londoner Blätter bringen Meldungen von der Front in Flandern, aus denen hervorgeht, daß das seit zwei Tagen hergehende glühende Wetter, Wind und Sonnenhitze, die Stellungen, die in den letzten Tagen in einem bodenlosen Morast verwandelt waren, erheblich gebessert hat. Die Artillerietätigkeit sei durch bessere Beobachtungsmöglichkeiten, sagt der Berichterstatter des „Daily Chronicle“, an vielen Stellen schon wieder merklich lebhafter geworden. Sinter den frontalen Feind-tausende von Händen fieberhaft tätig, um die Aufschubwege für Munition und Lebensmittel wieder intakt zu legen. Die Mannschaften glauben, daß es schon bald wieder zu einem neuen Anlauf kommen wird, um, wie sie sagen, die Deutschen in die See zu werfen. Aber auch der Gegen-angriff ist nicht ohne seine Gefahren. Die Mannschaften sind durch die Hitze im Wasser stundenlang und nur mit Verantwornen und kaltes Wasser versehen werden können.

Die Schweizer Blätter melden von der französischen Grenze die Freimachung aller großen Kasernen in den französischen Departements Rouen, Dijon und anderer. Dies heißt unternehmbar auf die kommenden strategischen Maßnahmen der französischen Heeresleitung hin. Die Verbündeten aus der letzten großen Offensive werden gurecht nach dem Süden Frankreichs gebracht.

Der Krieg mit Italien.

Anhaltende rührige Tätigkeit.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:

Bei Mori in Südtirol brachen unsere Abteilungen in die feindliche Linie ein, nahmen einen Graben in Besitz und führten einen Offizier und 63 Mann als Gefangene ab. In der Nacht vom 8. auf den 9. August haben ungefähr 25 feindliche Flugzeuge in Pola gegen 90 Bomben abgeworfen. Es wurden gar keine militärischen und in der Stadt nur geringfügige Schäden verursacht. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

